

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 84. — 1915.

Weilburg, Montag, den 12. April.

67. Jahrgang.



Die Angst vor den deutschen Unterseebooten

macht sich in England immer mehr und mehr bemerkbar, wie die Maßnahmen der englischen Admiralität beweisen. Speziell sind bei eintretender Dunkelheit die Vorsichtsmaßnahmen besonders scharf, strengstens müssen alle diesbezüglichen Vorschriften befolgt werden. Unser Bild zeigt den Hafen von Dover mit Leuchtturm, woselbst nachts fortwährend Scheinwerfer in Tätigkeit sind, die das Wasser auf große Entfernung hin ablichten.

Amtlicher Teil.

Kontrollversammlungen.

Die Frühjahrskontrollversammlungen im Oberlahn-Kreis werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten:

Kunfel. Freitag, den 16. April, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Saalbau Thomas für: Kunfel, Hofen, Niedertiefenbach, Obertiefenbach, Schupbach, Ennerich, Eschenau, Schadeck, Ereden, Willmar, Axfurt.

Kunfel. Freitag, den 16. April, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Saalbau Thomas für: Falkenbach, Seelbach, Numenau, Althausen, Fürfurt, Blesfenbach, Langhede, Wolfenhausen, Beyer, Münster.

Weilburg. Samstag, den 17. April, vorm. 9 Uhr im Saalbau für: Weilburg, Alhausen, Kirchhofen, Cubach, Odersbach.

Weilburg. Samstag, den 17. April, nachmittags 1 Uhr im Saalbau für: Allendorf, Waldernbach, Winkels, Merenberg, Varig-Selbenhausen, Vechholzhausen, Mengerskirchen, Trobbach, Reichenborn, Rüdershausen, Hasselbach, Waldhausen, Böhnberg, Vermbach, Hirschhausen, Weilmünster.

Weilburg. Montag, den 19. April, vorm. 9 Uhr im Saalbau für: Selters, Edelsberg, Freiensels, Wirbelau, Göttern, Weinbach, Drommershausen, Gaudernbach, Niedershausen, Obershausen, Dillhausen, Laimbach, Effershausen, Ernsthausen.

Weilburg. Montag, den 19. April, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Saalbau für: Philippstein, Aulenhäusen, Lühendorf, Alentkirchen, Mörtau, Dietenhausen, Aulenschmiede, Langenbach, Rohnstadt, Laubeschbach.

Es haben sich zu stellen:

1. sämtliche noch nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II und des ausgebildeten Landsturms. (Hierzu gehören auch die Mannschaften, die das 45. Lebensjahr nach dem 1. August 1914 erreicht haben),
2. sämtliche noch nicht eingestellten Ersatzreservisten und die unausgebildeten Landsturmpflichtigen des I. und II. Aufgebots, soweit sie bereits gemustert sind,
3. sämtliche sich zurzeit der Kontrollversammlungen sich auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften.

Befreiungen von der Kontrollversammlung finden nicht statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden. Die Militärpapiere sind mitzubringen, d. h. jeder gediente Mann muß im Besitze des Militärpasses, jeder Ersatzreservist im Besitze des Ersatzreservepasses sein, jeder unausgebildete Landsturmpflichtige muß sich durch die bei der Musterung ausgehändigte Bescheinigung ausweisen können.

Sollten bei einigen Kontrollpflichtigen inzwischen die Papiere verloren gegangen sein, so haben sich dieselben Duplikate gegen Zahlung von 50 Pfg. zu beschaffen. Die Mannschaften wenden sich an das Ersatzbataillon des Truppenteils, bei dem sie aktiv gedient haben. Die Ersatzreservisten und unausgebildeten Landsturmpflichtigen wenden sich an den Bezirksfeldwebel.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefeßen stehen und daß Ausschreitungen und Vergehen ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Dienst begangen worden.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei derselben wird mit Arrest bestraft.

Befreiung vom Heeresdienst, zeitweilige Beurlaubung pp. entbindet nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung, ebensowenig zeitige Untauglichkeit.

Limburg, den 31. März 1915.

Hauptmeldeamt Limburg.
A. B. Wittgen.

J. Nr. M. 1390.

Weilburg, den 3. April 1915.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, die Bekanntmachung wiederholt in örtlicher Weise zu veröffentlichen.

Der Königliche Landrat: Leg.

I. 2658.

Weilburg, den 9. April 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine wiederholten Bekanntmachungen mache ich die Ortspolizeibehörden erneut darauf aufmerksam, daß sie eine Abschrift, der ihnen zugegangenen Anzeigen über Unfälle in gewerblichen Betrieben — nicht in landwirtschaftlichen — binnen drei Tagen dem Herrn Gewerbeinspektor zu Dillenburg zu übersenden haben.

Der Königliche Landrat.

Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 10. April mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Beute von **Drie-Grachten** erhöht sich auf 5 belgische Offiziere, 122 Mann und 5 Maschinengewehre.

In der **Champagne** nördlich von Beaufort räumen unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern abend durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und wiesen französische Angriffe in dieser Gegend ab.

Die Kämpfe zwischen **Maas** und **Rosel** hielten mit gleicher Festigkeit an.

In den von den Franzosen als von ihnen genommen gemeldeten Orten Fromezey und Gufarnville, östlich Verdun, ist bisher noch nicht gekämpft worden, da diese weit vor unseren Stellungen liegen.

Zwischen Orne und den Maashöhen erlitten die Franzosen gestern eine schwere Niederlage. Alle Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

An der Combres-Höhe faßten sie an einzelnen Stellen unserer vordersten Linien vorübergehend Fuß, wurden aber durch nächtliche Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe dauern an.

Auch die anderen Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich St. Mihiel waren völlig erfolglos. Kleinere Vorstöße auf der Front **Willy-Prémont** wurden abgewiesen.

Bei **Flirey** waren die Kämpfe wohl infolge der schweren Verluste des Feindes vom 7. bis 8. April wenig

lebhaft. Sie brachten zwei Maschinengewehre in unsere Hand.

Auf der Front **Regniéville**-Priesterwalde wurden sämtliche französischen Angriffe zurückgeschlagen.

Am Westrande des **Priesterwaldes** verlor der Feind endgültig auch den Teil unserer Stellungen, in dem er Ende März eingedrungen war.

Einen abermaligen Versuch **Bezange-la-Grande** südwestlich von Chateau Salines uns zu entreißen, bezahlten die Franzosen mit dem Verlust einer Kompagnie, die völlig aufgerieben wurde und 2 Offiziere, 101 Mann als Gefangene in unserer Hand ließ.

In den **Vogesen** hat sich die Lage nicht geändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich und nördlich von **Galvaria** hatten die Russen mit ihren Angriffsversuchen kein Glück. Sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 11. April, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Yserkanal bei Boeselle, südlich von Drie-Grachten nahmen wir drei von Belgiern besetzte Gehöfte und machten dabei 1 Offizier, 40 Mann zu Gefangenen. Bei kleinen Vorstößen gegen den Enciebach bei Albert nahmen wir 50 Franzosen gefangen.

Im Westteil der **Argonnen** mißglückte ein französischer Angriff.

Die Kämpfe zwischen **Maas** und **Rosel** nahmen erst gegen Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgelände nördlich der Combres-Höhe versammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem neuen Versuch, unsere Höhenstellung zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und scheiterte gänzlich. Die Höhenstellung ist ganz in unserem Besitz.

Südlich von **Willy** fanden die Nacht hindurch heftige Nachkämpfe statt, die zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Bei einem starken, aber erfolglosen französischen Angriff nördlich **Flirey** hatten die Franzosen sehr schwere Verluste.

In den gestrigen Kämpfen im Priesterwalde nahmen wir dem Feinde 4 Maschinengewehre ab. Die anschließenden sehr erbitterten Nachkämpfe blieben für uns erfolgreich.

Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen **Maas** und **Rosel** lassen sich noch nicht annähernd schätzen.

Allein zwischen **Selouse** und **Lamortville** zählten unsere Truppen 700, an einer kleinen Stellung nördlich **Regniéville** über 500 französische Leichen.

Wir machten 11 französische Offiziere und 804 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Ein infolge zerschossener Trosse abgetriebener deutscher Fesselballon ist nicht, wie die Franzosen angeben, in ihre Stellungen vertrieben, sondern wohlbehalten bei Mörchingen gelandet und geborgen.

In den **Vogesen** schloß Unsicht eine größere Gefechtsfähigkeit aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Mariampol** und **Galvaria** sowie bei **Klemfi** an der **Szwa** wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Aus einem Ort bei **Bromierz** westlich von **Plonsk** wurden die Russen hinausgeworfen und dabei 80 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

In **Polen** südlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

Joffres Offensive

wird durch eine äußerst lebhaft tätige der französischen Truppen im Gebiete von Verdun gekennzeichnet. Es geht dem Generalissimo Joffre hier aber nicht anders als bei seinen früheren Vorstoßversuchen in der Champagne. Mißerfolge nichts als Mißerfolge und dabei so schwere Verluste, daß die französischen Truppen sie nicht lange mehr aushalten können, ohne dezimiert und völlig erschöpft zu werden. Gleichwohl kämpft der Feind mit noch gesteigerter Heftigkeit. Aber wenn der Bericht unseres Großen Hauptquartiers, der sich jeder Übertreibung enthält, von jedem einzelnen Zusammenstoß immer und immer wieder erklären kann: **der Angriff war gänzlich erfolglos, der Feind erlitt die schwersten Verluste**, so bietet uns das die festsitzende Gewissheit, daß auch die jetzige Offensivebewegung den Feind nur weiter schwächen, ihn aber um keinen Schritt dem Erfolge näher bringen kann. Im Gegenteil, wie jetzt schon im Walde von Mülse, so werden unsere unabwiderstehlichen Truppen auf dem ganzen Kampfgebiet vorwärts schreiten und Terrain gewinnen, bis der Ring um Verdun geschlossen ist und der Angriff auf die Festung beginnen kann.

Die neue französische Offensive bei Verdun und an den Maashöhen, zwischen Verdun und Loul, unterscheidet sich von den ergebnislos gebliebenen früheren Durchbruchversuchen in der Champagne dadurch, daß keine große, zusammenhängende Schlacht auf der ganzen Front geführt wird, sondern daß das Unternehmen in eine Reihe einzelner Angriffe zerfällt. Infolge des Umstandes, daß unsere Front um Verdun herum einen großen Bogen nach Norden macht, können die Franzosen hier Angriffe gegen unsere Flanken richten, was sonst auf der ganzen übrigen Schlachtfeldfront nicht der Fall ist. Der günstige Moment zur Ausführung eines wirklichen Flankenangriffs liegt in der Überraschung, wenn es gelingt, in die feindlichen Linien einzubrechen, ehe der Gegner Zeit genug gehabt hat, seine rückwärtigen Reserven heranzuziehen und entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen. Dieser in gewissem Sinne kritische Moment ist, wie der militärische Mitarbeiter der „Post“ mit Recht hervorhebt, vorübergegangen, ohne daß die Franzosen einen Erfolg erzielt hätten. In der Zwischenzeit hat die deutsche Heeresleitung Gelegenheit gehabt, Verstärkungen heranzuziehen, um auch späteren, mit stärkeren Kräften unternommenen Angriffen erfolgreich begegnen zu können.

Was ihnen an tatsächlichen Erfolgen versagt bleibt, suchen die Franzosen durch Schönschärerei und schändende Worte zu ersetzen. Es bleibt aber bei dem, was unser Marschall Freiherr v. d. Golz-Pascha sagte: Es ist ganz unmöglich, daß die deutsche Front von den Engländern und Franzosen durchbrochen wird. Ebenso wenig werden die englisch-französischen Anstrengungen vor den Dardanellen Erfolg haben, da eine Truppenlandung an der Meerenge infolge der umfassenden türkischen Abwehrmaßnahmen für die Verbündeten eine Katastrophe bedeuten würde.

Im Osten

Sind die Operationen trotz des ungünstigen Wetters und der aufgeweichten Wege gerade am 50. Geburtstag des Generalstabschefs unseres Feldmarschalls von Hindenburg, des Generalleutnants v. Ludendorff, wieder aufgenommen worden. An der Memellinie in der Gegend von Kalvarija haben sich neuerliche Kämpfe entwickelt. Die wichtigsten und bis zu einem gewissen Maße entscheidenden Kämpfe finden aber am Südsügel, in den Karpaten, statt und dort haben die Verbündeten die besten Aussichten auf einen vollen Erfolg. Die Karpatenkämpfe toben auf einer Front von 180 Kilometern in unverminderter Heftigkeit weiter fort und sind besonders furchtbar, aber auch für die Verbündeten erfolgreich im Gebiete der Ondawa und des Latorca. Das Ziel der Russen, die mit außerordentlichen starken Streitkräften vorgehen, war das am Südsügel der Karpaten am Latorca gelegene Homonna, wo sibirische Regimenter im November bei der ersten Besitznahme dieses Punktes so grausam gemißet hatten. Vier Tage lang währten die Kämpfe, in denen der Feind, oft in fünfzehn Reihen hintereinander, seine Sturmangriffe ohne Unterbrechung unternahm und die Artillerie Tag und Nacht nicht zur Ruhe kam. Aber trotz ungeheurer Opfer, trotz aller Anstrengungen der russischen Artillerie, die auch schon durch die von Preßburg abgezogenen Batterien verstärkt worden war, brachen die meisten Angriffe schließlich zusammen. Die kleinen Erfolge der Russen standen in keinem Verhältnis zu den von diesen vergossenen Strömen von Blut. Die furchtbaren Opfer, der Mißerfolg des Durchbruchversuchs und die bedeutsamen Fortschritte der Verbündeten auf den Höhen östlich des Latorcaales wirkten zusammen, um die russische

Angriffsfront merklich abzuschwächen, während die Verbündeten den anstürmenden Feind trotz dessen Übermacht in einem heldenmütigen Gegenangriff warfen und bis Birawa vordrangen.

Die Dardanellen.

Das Dardanellenrätsel harret immer noch der Lösung. Die lange Kampfpause der Verbündeten kann nach den zuletzt bekannt gewordenen Tatsachen nur zwei Ursachen haben: Entweder haben die vereinigten Flotten, gemittelt durch die schweren Verluste, zu denen jetzt noch der englische Kreuzer „Dartmouth“ und das französische Kriegsschiff „Leon Gambetta“ als neueste Opfer gekommen sind, den Plan der Dardanellensturmung durch Kriegsschiffe aufgegeben und warten, bis eine günstige Gelegenheit zu einer Landung sich bietet, oder aber, und diese Wendung gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, die vor den Dardanellen versammelten Truppenmassen sollen auf den ägyptischen Kriegsschauplatz geworfen werden, weil dort Englands Lage allmählich unhaltbar geworden ist. Daß die Truppenverlegungen nach Alexandria unter dem Befehl des französischen Oberbefehlshabers d'Amade nur wegen des ungünstigen Klimas auf Vennos erfolgt sind, wird niemand glauben. Die Dardanellenaktion der Verbündeten ist jedenfalls endgültig gescheitert. Die Wunden aber werden sie noch lange spüren, kommen doch ununterbrochen neue Verluste zum Vorschein. Eines der neuesten französischen Kriegsschiffe, das Linien Schiff „Duquesne“, soll ebenfalls schwer beschädigt worden sein, ein Torpedojäger und zwei Wasserflugzeuge werden vernichtet und liegen höchstwahrscheinlich auf dem Meeresgrund.

Die feindlichen Minensucher vor den Dardanellen, die von Vennos aus unter dem Schutze ihrer Kreuzer ihre Vorstöße in das Minengebiet unternahmen, könnten, wenn ihre Arbeit von Erfolg begleitet wäre, einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Operationen der Verbündeten ausüben. Denn die bisher versuchten Durchbrüche einzelner feindlicher Kreuzer durch die Meerenge scheiterten in der Hauptsache an der Gefahrenzone, die unmittelbar vor den engsten Durchfahrtsstellen der türkische Minengürtel darstellt. Selbstverständlich ist auch das Feuer der türkischen Forts-Batterien erfolgreich tätig, aber die Minen bilden eine ungleich größere Gefahr. Ein italienischer Kriegsschiff, der eines der im Hafen von Vennos liegenden französischen Minensuch-Schiffe beschäftigt hat, erfuhr nun aus dem Munde des Kommandanten, daß die todesmutigen Fahrten dieser Minensucher trotz fortwährender Anstrengungen keinen Erfolg haben. Sie fahren unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe in das Minengebiet hinein, kaum aber haben sich die Begleitschiffe entfernt, so setzen sich die Minensucher dem Feuer der Küstenbatterien wehrlos preisgegeben und an der Arbeit gehindert. Es ist ein Zufall, wenn sie ihr Leben retten können. Die Besatzungen erklärten, daß das Minensuchen nur erfolgreich betrieben werden kann, wenn die Forts der Küste in der Hand der Verbündeten wären und den Minensuchern einen Schutz gewähren, wie ihn die begleitenden Kreuzer nie zu gewähren imstande sind.

Der deutsche U-Boot-Krieg.

Wie gefasert wird. Durch die sich ununterbrochen folgenden Meldungen über Versenkungen feindlicher Handelsschiffe durch unsere U-Boote und Hilfskreuzer mag die Neugier noch geworden sein, wie diese Dramen auf hoher See sich abspielen. Über die Versenkung des großen feindlichen Passagierdampfers „Florida“ durch unseren jetzt internierten Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ erzählt ein Augenzeuge, daß das Schiff auf der Fahrt von Le Havre nach Buenos Aires plötzlich einen schnell näherkommenden Dampfer sah, der das Signal ausgezogen hatte: Stopp! sofort! Dies geschah. Ein zweites Signal befahl gebieterisch: Zeigt eure Flagge! Inzwischen war der unbekannte Dampfer noch näher gekommen und die zahlreichen Passagiere des „Florida“ erblickten mit Schrecken die Mündungen von Geschützen an Deck. Man riet hin und her, ob es ein Engländer oder Franzose sei. Unterdessen wurde die gebieterische Zeichentelegraphie fortgesetzt: „Wir senden ein Boot!“ — „Wir haben gesehen!“ — „Wir fordern absolute Ruhe!“ kunkte der geheimnisvolle Kreuzer herüber. Ein Boot mit drei Offizieren und 19 Matrosen kam näher. Die drei Offiziere, mit vorgehaltenem Revolver, kletterten die Falltreppe herauf, ein paar Matrosen folgten und stellten sich schweigend an bestimmten Stellen des Schiffes auf. Jetzt sahen die Passagiere die schwarz-weiß-roten Kokarden an der Mäule. — deutsche Seeleute!

Die drei Offiziere flegten ohne Befinnen zur Kommandobrücke herauf und befahlen kurz: „Nehmt eure Flagge ein!“

Es geschah, und einer von ihnen rollte sie zusammen und warf sie in das Boot hinab. Darauf wandte er sich an den Kommandanten und verständete: „Ihr Schiff ist Kriegsbeute!“ Die französischen Offiziere, die unter den Passagieren waren, fuhren bleich auf, aber der deutsche Offizier sah sie schon an, worauf sie sich stumm in ihr Schicksal ergaben. Die deutschen Offiziere ließen sich alle Papiere, Borddokumente und Schlüssel geben und begannen die Durchsuchung. Inzwischen kamen andere Boote und bald war das ganze Schiff besetzt. Maschinisten von dem Kreuzer traten an die Stelle der Maschinisten der „Florida“. Unter der Leitung eines deutschen Offiziers wurden die ganze Mannschaft und alle Passagiere am Bug versammelt und ihnen die notwendigen Anweisungen gegeben. In Booten wurden sie zum Kreuzer hinuntergebracht. Die deutschen Seeleute verweilten noch eine Weile an Bord der gefaserten Dampfers, dann löste plötzlich ein Brand aus, der rasch wuchs und bald das ganze Schiff in Flammen und Rauch hüllte. Der „Prinz Eitel Friedrich“ fuhr inzwischen fortwährend um das Schiff herum, und der Kommandant unseres Hilfskreuzers befahl den Passagieren: „Gehen Sie in Ihre Kabinen! Es ist nicht meine Absicht, Sie zu töten!“ Aus den kleinen Fenstern der Kabinen verfolgten sie erschauern die Entwicklung des Brandes weiter, bis um Mitternacht das Schiff in den Fluten versank.

Warum „Prinz Eitel Friedrich“ sich internieren ließ. Der Entschluß des Kommandanten Thierichens von unserem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, sich von den Amerikanern in Newport News internieren zu lassen, mit allerseits nur gebilligt werden können, denn ein Kommando war nach dem jetzt bekannt gewordenen Meldungen einfach unmöglich. Seitens der traditionellen „Tapferkeit“ der Engländer hatten sie nämlich zur Verfolgung unserer Hilfskreuzers nicht weniger als neun englische und französische Kriegsschiffe aufboten! Die tapfersten Schiffe müssen nun allerdings mit langen Nasen abziehen.

Ein seltsames Erlebnis hatten die Passagiere des Gangesdampfers „Alang“, der auf der Fahrt nach Cardiff Zeuge einer Torpedierung eines britischen Dampfers wurde. Der „Alang“ hatte Beachy Head erreicht, als er plötzlich vor sich den in Whitley behelmten englischen Dampfer „Concord“ erblickte. Er war eben noch mit Voll dampf über die ruhige See gefahren und sein schlanker Rumpf glänzte majestätisch im Sonnenschein, als plötzlich aus seinem Maschinenraum starker Dampf herodrang. Das Vorder teil schien sich tiefer zu senken. Man sah, wie die Besatzung Hals über Kopf in die Boote sprang, obwohl die Maschinen noch nicht still standen. Das Steuer ruder mußte hart überlegen, denn das riesige Schiff ließ ständig im Kreise um sich herum, mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit. Dabei explorierte es mehrmals so gewaltig, daß das Schiff direkt auf dem Meere zu tanzen schien. Es kamen sofort mehrere englische Torpedoboote herangefahren, die das Wasser nach dem deutschen U-Boot, das unweifelhaft in der Nähe war, absuchten. Es war aber nichts zu erblicken. Der torpedierte Dampfer setzte noch mehr Stunden seine Teufelsfahrt im Kreise fort, bis er sich plötzlich überschlug und verschwand war.

Der Tiedling von U. 16. Kapitänleutnant Klaus Hansen, der mit seinem Tauchboot U. 16 berufen scheint, die heldenhaften Traditionen eines Weddigen fortzusetzen, erzählte einem amerikanischen Kriegsberichterstatter, wie er trotz dichten Nebels und fortwährender Bedrohung durch feindliche Kriegsschiffe eine Anzahl englischer und französischer Handelsschiffe versenkte. Einmal tauchte er bloß am Dampfer „Bille de Bille“ auf, aber das französische Schiff floh, trotzdem der Befehl zum Stoppen gegeben war. U. 16 hätte es ohne weiteres torpedieren können, aber der Kommandant sah an Deck zwei Frauen und zwei Kinder, und aus diesem Grunde schonte er es. Er machte erst eine umständliche Jagd auf den Ausreißer und versenkte ihn erst, als alle Mann und die weiblichen Passagiere das Schiff verlassen hatten. Den Frauen gab er dann Lächer und Nahrung, trotzdem die eigenen Vorräte sehr knapp waren. Als ein paar Matrosen an Bord gingen, um Bomben zu legen, fanden sie einen kleinen Terrier, der zurückgelassen worden war und sich mit den Hühnern zur Wehr setzte. Aber sie brachten ihn herunter, und seitdem ist er der Tiedling von U. 16. Zwei Tage später torpedierte Hansen die „Dinorah“, die mit Pferden und Vieh beladen war.

Anzere in englische Gefangenschaft geratenen Unterseebootmannschaften sind tatsächlich, wie aus einem unter Vermittlung der amerikanischen Botschaft zwischen dem deutschen und dem englischen Auswärtigen Amt erfolgten Notenaustausch hervorgeht, in die englischen Marinegefangnisse eingesperrt worden! Der von der deutschen Regierung unter der Ankündigung erfolgte Protest, daß für jedes Mitgefangene der Besatzung von Unterseebooten, das

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Rirstein.

(Schluß des letzten)

Ihr vis-a-vis lachte höhnisch auf. „Woher denn? Die paar tausend Mark haben wir doch längst aufzehren müssen. Mein Mann hat doch nie etwas Besonderes verdient!“ „Na ja — und für gutes Leben war er auch.“ „Ach... nicht er allein! Die Freunde... die ganz besonders. Die haben ihn überhaupt zu allem verleitet.“ Frau Feldberg lachte. „Da haben Sie recht! Die waren die schlimmsten Mitgift für Sie!“ „Um... so gern ich sie alle einmal gehabt — jetzt könnte ich sie... ich weiß selbst nicht was!“ „Sehen Sie, das ist ein guter Anfang. Die müssen vor allen Dingen aus dem Haus!“ Sie klopfte ihr begütigend auf die Arie. „Mit ihnen verliert Ihr Mann vor allem die leichtsinnigen Erinnerungen, und das ist besonders nötig!“ „Sagen Sie mal“, fragte sie plötzlich, „würden Sie sich wohl entschließen können, etwas anzufangen?“ Paula sah sie an, als verstände sie ihre Worte nicht. „Ich meine... hätten Sie Lust, etwas zu arbeiten und selbst etwas zu verdienen?“ „Ja... wie denn?“ erwiderte sie, noch immer nicht verstehend. „Ich kann doch nichts.“ „O, man kann auch lernen! Glauben Sie nur, als ich mir damals, hochtrabend, mein „Atelier für Wäscheausstattungen“ einrichtete, da konnte ich auch nur gerade das, was man so fürs Haus braucht. Und mit einem bißchen guten Willen ging es schließlich doch.“ „Ja...“ sprach Paula zögernd, „ich kann aber auch das nicht. Bei uns in Trüben hat man das nicht gelernt.“ „Na, dem kann man immer nachhelfen! Wir haben Sie oft bewundert, wie Sie Ihre Kleider und Hüte immer aus neue wieder umzugarnieren verstanden, wie ein lange ge-

tragenes Kleidungsstück unter Ihren Händen wieder Ansehen bekam und ordentlich hübsch und modern wurde.“

Paula lächelte geistreich. „Wenn Sie dies Talent ein wenig ausbilden!“ „Ach... ach Gott, wer soll zu mir kommen?“ „Von selber niemand. Man muß sich anbieten!“ „Freunden Leuten?“ „Auch Freunden! Mit Bekannten, die Vertrauen haben, fängt man an, und wenn es erst ein bißchen vorwärts geht, dann läßt man die Bekannten, bei denen doch nichts Rechtes zu verdienen ist — und geht eben zu den Fremden!“ Paulas Gesicht wurde merkwürdig lang. „Ist das nicht sehr unangenehm?“ „Liebes Kind, für 'ne Prinzessin vielleicht, aber...“ sie betonte... für 'ne Frau aus dem Volke, die ihre Pflicht tun und was erreichen will — nicht! Arbeit ist keine Schande! Die Leute sollen Ihnen ja nichts schenken.“ Paula zögerte noch immer. Ihr erchien dieser Schritt wie ein Herausfallen aus der Kaste, in die sie das Schicksal gesetzt. In ihrer Heimat, da pflegten sie in den Kaffeetränken immer mit Bedauern und fast mit Achselzucken von einer zu sprechen, die plötzlich zu arbeiten gezwungen war. Da galt es immer noch für besser, seinen lieben Nächsten zur Last zu fallen und kümmerlich Gnadenbrot zu essen, als selber die Kräfte zu rühren und sich auf eigene Füße zu stellen. Frau Feldberg sah ihr die Bedenken wohl an, aber sie hatte ähnliche Fälle zu oft schon mit Erfolg belämpft, um sich so ohne weiteres gleich dadurch einschüchtern zu lassen. In aller Ruhe fuhr sie deshalb fort: „Zu schämen, Kindchen, gibt es dabei nichts. Dies Vorurteil hat die Großstadt, die weit mehr Glend kennt, als die Provinzen glauben, längst überwunden. Man achtet die arbeitenden Frauen bei uns hoch und schätzt sie wohl! Sie sollten in unserem Klub nur einmal sehen, aus welchen Kreisen sie sich zusammensetzen! Sie würden staunen — und würden sich schämen, daß Sie das, was die anderen ohne die größte Not tun, in Ihrer Lage nicht schon längst getan haben!“

und dieser Klub war es, der schließlich bei Paula den Ausschlag gab. Ihr schwebte darunter so etwas wie ein Klub der Männer vor, ein Ort, an dem man lustig und guter Dinge, in angenehmer Gesellschaft die freien Stunden verbrachte und sich für die Einnützigkeit des übrigen Daseins entschädigte. Ihr erschien das so wie ein Gegenstück zu Kzels Bummelfahrten. Ging er in Zukunft wieder aus, so hatte sie auch ihren Klub, und für beide Teile war gut gesorgt.

Wenn Frau Feldberg auch nicht in Paulas Gedanken lesen konnte, so stimmte sie doch gern ihrem Wunsch zu, den Klub zu besuchen.

Ihr schwebte selber, wenn auch unklar, ein gewisser Einfluß vor, den die neue Umgebung auf Paula ausüben konnte. Nicht nur Zerstreuung, auch Halt und Energie konnten die energischen, zielbewußten Gestalten ihr bringen — und das war vor allem wohl jetzt die Hauptsache! So kam's, daß Frau Paula sich am nächsten Morgen, als Kzel noch schlief, auf den Weg machte. Frau Feldberg, die wegen ihrer verlobten Tochter abends nicht gern mehr ausging, hatte ihr den Mittagsbesuch im Klub vorgeschlagen, gerade weil sie dort die Damen in der Arbeitspause am besten treffen konnten.

Mit einem Gefühle seltsamer Scheu betrat Paula an ihrer Seite die unbekannten Räume. Sie schaute sich um... wie ein Kind, das endlich am Ziele langerträumter Herrlichkeiten stand. Auch ihr war, als müßte sie dort ganz ungeahnte Dinge vorfinden. Ein Klub gilt bei uns in Deutschland noch immer als ein geheimnisvoller Luxusartikel, den sich nur sehr reiche und vornehme Leute, denen das Arbeiten erspart war, leisten konnten.

Statt dessen fand sie nun große, gut bürgerliche und mit einer vornehmen Eleganz eingerichtete Säle, denen im ersten Anblick schon eine gewisse Wohllichkeit anhaftete. In den Schreibern und Beisesseln, die hoch und geräumig den Ehrenplatz einnahmen, war es still. Nur das Krächeln der Federn und das Knistern der Zeitungsblätter hallte durch die gute Luft. Im Speisesaal, der ihnen gegenüberlag, war es lebhafter.

zum Strafgelassenen gracht wird, ein kriegsgefangener englischer Offizier eine entsprechend härtere Behandlung erhalten werde, hat also keine Wirkung gehabt. Der Kriegsminister Geys behauptete in seinem an die amerikanische Regierung gerichteten Schreiben, daß die deutschen U-Boot-Mannschaften nicht als ehrenhafte Gegner, sondern als Leute angesehen werden, die Verbrechen gegen das Völkerrecht begangen hätten, und hatte auch noch behauptet, daß in den Marinegefangnissen unsere U-Boot-Mannschaften noch besser behandelt würden als die englischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Natürlich wird unsere Regierung nicht zögern, die angedrohten Gegenmaßnahmen anzuwenden.

In die Luft geflogen. Das in Grimsby beheimatete Fischerschiff „Jarina“ ist in der Nordsee plötzlich ohne ersichtliche Ursache buchstäblich in die Luft geflogen. Es wurde wie ein Ball aus dem Wasser herausgeschleudert und flog mit furchtbarem Aufschlag wieder ins Wasser zurück. Von der Besatzung wurden neun Mann vermißt. Es ist unbestimmt, ob das Schiff torpediert wurde oder auf eine Mine gelaufen ist.

Unser Weddigen. Das neutrale Ausland hat mit ebenso großer Trauer wie wir in der Heimat die Nachricht vom dem Ende des verwegenen Unterseebootkommandanten vernommen. In der Schweiz schreiben die Zeitungen bewundernd sein Heldengedicht, auch dänische Blätter bringen mit großem Bedauern die Nachricht vom Untergang des U-Bootes „U 29“ und feiern Kapitän Weddigen als einen der größten Seehelden aller Zeiten.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 12. April 1915.

— Konfirmation. In der hiesigen evangelischen Kirche wurden am gestrigen Sonntag 54 Knaben und 64 Mädchen konfirmiert. In der katholischen Kirche gingen 6 Knaben und 5 Mädchen zur ersten heil. Kommunion.

† Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant d. R. Emil Rath in Höchst, Sohn des früheren Oberwachtmeisters Rath von hier.

(*) Kriegsgefangene, die zu Feldbestellungsarbeiten Verwendung finden, werden auf den Strecken der preussischen Staats- und Privatbahnen, der Reichseisenbahnen, sowie der bayerischen, württembergischen und badi-schen Staatsbahnen, allgemein zum Militärfahrpreis be-freit, auch wenn es sich um einmalige Reisen nach den Gütern usw. und zurück handelt. Die Abfertigung erfolgt gegen Vorlegung einer vom Kommando des Gefangenen-lagers abzugebenden Bescheinigung über die Zahl der Fahrteilmehmer, Tag, Zweck und Ziel der Reise auf Mi-litärfahrkarten oder auf Beförderungsschein.

— Die Handwerkskammer zu Wiesbaden macht folgendes bekannt: Einer Ehrenpflicht genügend wollen wir dazu bei-tragen, den Kriegsverstümmelten bei der Schaffung einer neuen wirtschaftlichen Stellung behilflich zu sein. Viele wer-den infolge der Verstümmelung ihren bisherigen Beruf nicht weiter ausüben können und andere leichte Betätigung wä-hlen müssen. Eine entsprechende Vorbildung ist hier in die Wege geleitet. Es handelt sich nunmehr darum, geeignete Stellen zu vermitteln. Wir ersuchen daher ergebenst um gefl. Mitteilung, ob und für welche Arbeiten durch Ihre Mit-glieder oder deren Bekannten etwa ein solcher Kriegsver-stümmelter beschäftigt werden könnte und unter welchen Bedingungen. Es kommt vor, daß der Betreffende einen Arm, eine Hand, ein Bein oder einen Fuß verloren hat, oder in der seitherigen Weise nicht mehr benützen kann. Der Vor-stand wird daran erweisen können, für welche Arbeiten eine Verwendung möglich ist, vielleicht im Büro, Lagerraum, zu Botendiensten, Beaufsichtigungen und dergleichen.

• Das Strohmehl. Die amtliche Prüfung des Frieden-shauschen Verfahrens zur Herstellung von Strohmehl ist inzwischen zum Abschluß gebracht. Sie hat zu dem Er-gebnis geführt, daß die Verwendung von Strohmehl als Ersatzstoff, für die Brotbereitung als bedenklich anzusehen ist, weil das Mehl chemische Stoffe enthält, die der mensch-lichen Gesundheit unzulänglich sind. Wohl aber kann das nach dem Verfahren hergestellte Strohmehl mit sehr gutem Nutzen zur Fütterung von Wiederkäuern Verwendung finden, da hier schädigende Einflüsse nicht in Frage kommen, da-gegen aber die im Stroh enthaltenen Nährwerte durch die Art des Mahlens voll zur Geltung gebracht werden.

An den tierisch gedeckten Tischen saßen die Damen beim Schein der vollbeschrifteten Kerzen und aßen die wenigen Gänge mit einem Appetit, um den sie Paula beneiden konnte.

Ihre freilich war ja in dem ewig tatenlosen Leben, an der Seite ihres Mannes, der in seinem ungeliebten Leben nie richtig was ah, überhaupt die Lust daran vergangen.

Aber sie konnte sich denken, daß es denen hier schmeckte. Fröhliche, gleichgültige Gesellschaft, das Gefühl, seine Pflicht getan zu haben — es war doch immer noch der beste Rock!

Am meisten aber gefiel Paula das Leben in den Boudoi-eren, in den Salons, die so überaus behaglich und bequem eingerichtet waren und nur Gegenstände enthielten, die der Lust und Zerstreuung dienen konnten. Ein schöner Flügel, dessen Benutzung die Damen untereinander mit „Schönung“ erbaten, aller Arten Spiele für Brett und Karten, und sogar ein Billard war da.

Dier sammelten sich die meisten Damen — man könnte fast sagen . . . aus jeder Altersstufe. Neben der weis-senhaarigen, breiten Gestalt, die der Kampf ums Brot mit tiefen Falten gezeichnet, tauchte oft ein ganz junges, rosiges Ge-sichtchen auf, das in Jugendkraft und Lust fast neugierig noch das Kämpfen erlebte. Neben dem hageren, verbitterten Greis, aus dessen Reden und Bewegungen es sich immer wie ein Haß gegen das Leben herauszuschälte, ein unscheinbares, kluges und verhärmtes Weib, das in all seiner traurigen Existenz noch immer Hand und Herz für jede offen hatte.

Frau Feldberg genos unter ihnen ein besonderes Ansehen. Sie war eine der ersten gewesen, die das Unabhängigkeits-kreuz erhalten, das Recht frei und gleich mit und neben dem Manne zu leben, bis hinauf in die besseren Kreise getragen hatte. Sie hatte damit einen Sieg errungen, denn sie hatte ihr Werk, wie sie es wollte, vollendet — und das vergaß man ihr in dem verhältnismäßig kleinen Kreise nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Unterliederbach, 9. April. Eine Razzia auf Osterkuchen gab es am Samstag hier. Der Verräter, der bekanntlich nie schläft, hatte der Polizei zugeflüchtet, wo Hausfrauen sich leichtsinnigerweise über das Backverbot hinweggesetzt hatten, und so brauchte denn der Hüter der öffentlichen Ordnung nur an den betreffenden Türen anzuklopfen, um sofort die „verbotenen Früchte“ zu finden. Ein furchter-licher Schrecken soll durch ganze Gassen gefahren sein, als die Kunde von diesem polizeilichen Eingriff sich blitzschnell verbreitete, und mancher Kuchen verschwand im verborgenen Winkel des Hauses. Nun wird's natürlich auch noch Straf-zettel geben.

Marburg, 9. April. Die Strafkammer verurteilte heute von sechs hiesigen Bäckermeistern, die sich gegen die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Mehl ver-gangen hatten, einen zu 300, vier zu je 200 und einen zu 100 Mark Geldstrafe.

Coblenz, 10. April. Seit dem Bestehen der Pferde-märkte in Coblenz war noch kein Markt zu verzeichnen, der so gering befahren war, wie der zweite Frühjahrs-markt. Insgesamt waren 60 Pferde angefahren. Verlangt und bezahlt wurden für bessere Arbeitspferde das Paar mit 4500 Mark. Geringere Arbeitspferde, die im vorigen Monat mit 600 — 700 Mark bewertet wurden, zogen im Preise rasch an, da große Nachfrage war. In einzelnen Fällen wechselten auf dem Markt die Tiere drei- bis vier-mal den Besitzer, und stets zum Vorteile des Verkäufers. Am 11. Uhr war der Markt schon geräumt.

Aöln, 8. April. [„Das ist ja Quatsch!“] Als ein hiesiger biederer Handwerksmeister seinem Gehilfen mor-gens eine neue Arbeit übertrug und dabei bemerkte, daß die letzte Arbeit nicht ordnungsgemäß ausgeführt worden sei, antwortete der Gehilfe: „Das ist ja Quatsch!“ Der Handwerksmeister war über diese Ausdrucksweise empört und entließ den Gehilfen auf der Stelle. Dieser klagte am Gewerbegericht auf Kündigungsentschädigung. Der Vor-sitzende bemerkte, daß er persönlich auf dem Standpunkt stehe, daß das Wort „Quatsch“ nicht als grobe Beleidigung im Sinne des Gesetzes anzusehen sei, die eine kündigungs-lose Entlassung rechtfertige. Der Meister wollte die Ent-scheidung des Gerichtshofes haben, da er sich nicht denken könne, daß ein Meister es sich gefallen lassen müsse, wenn ein Gehilfe ihm sage, daß seine Anschauungen Quatsch seien. Nach kurzer Beratung veränderte der Vorsitzende, daß das Gericht einmütig den Standpunkt vertreten habe, daß das Wort „Quatsch“ wohl eine Beleidigung, aber nicht eine grobe Beleidigung sei, die nach der Gewerbeordnung vorliegen müsse, wenn eine Entlassung ohne Aufkündigung erfolgen dürfe. „Herr Richter“, bemerkte der Handwerks-meister, „ich möchte einmal wissen, was Sie täten, wenn ich bemerkte, daß das, was Sie jetzt ausführen, Quatsch sei!“ Der Vorsitzende antwortete lächelnd: „Dann würde ich Sie in eine Ordnungsstrafe wegen Ungebühr vor Ge-richt nehmen.“ — Seufzend zahlte, so schließt das Aöln. Tagbl. diese Geschichte, der Beklagte die Kündigungs-entschädigung und verschwand.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 12. April. (ctr. Bln.) Reuter meldet aus Tre-port, daß das französische Segelschiff „Chateaubriand“ im Kanal von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Die Mannschaft von 25 Köpfen kam in Treport an, nach-dem sie zwei Tage und zwei Nächte auf der See herum-gerudert war. (Berl. Tagebl.)

Wieder 2150 Russen gefangen. 15 Maschinen-gewehre erbeutet.

Wien, 11. April. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. April mittags. Im Waldgebirge kam es gestern, auch in den Abschnitten östlich des Ujfofer Passes zu heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich Tucholka eine seit dem 5. Februar vielumstrittene und von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung. Ein Oberst über 1000 Mann wurden bei diesem Angriff gefangen und den Russen auch 15 Maschinengewehre ent-rissen. Im Opor-Zale und im Quellgebiet des Strpi scheiterten gleichzeitig heftige feindliche Angriffe an unseren und an deutschen Stellungen unter schweren Verlusten des

Zur Behandlung der Saatkartoffeln gibt ein Sach-verständiger in der „Frlf. Ztg.“ noch beachtenswerte Winke, nachdem von amtlicher Seite bereits auf die Notwendigkeit größter Sparsamkeit sowie darauf hingewiesen worden war, daß Oblandereten, Bauplätze, schattige Hausgärten zur An-pflanzung von Kartoffeln ungeeignet seien. Das Kronen-ende der Kartoffel weist immer gute Augen auf. Eingehende Versuche haben erwiesen, daß bei dem Anpflanzen von Kronenhälften fast der gleiche Ertrag erzielt wird, als bei Verwendung von ganzen Saatkartoffeln, daß dagegen die Abelfenden geringere Ernten bringen. Im Großbetriebe wird es sich daher bei den teuren Kartoffelpreisen in diesem Jahre zweifellos empfehlen, nur die Kronenhälften oder sogar nur die Kronenviertel zur Saat zu verwenden, den Rest dagegen in der Wirtschaft zu verwenden. Die Er-parnis ist bei größeren Mengen von Saatgut nicht gering zu schätzen, von 4 Zentnern Saatkartoffeln können somit 3 Zentner der menschlichen Ernährung oder Wirtschaftszwecken nutzbar gemacht werden. Selbst ein etwa durch un-günstiges Wetter hervorgerufenen Minderertrag würde da-durch wieder ausgeglichen.

Zu den vielen Enttäuschungen unserer Feinde ge-hört auch das Scheitern der Erwartung, Österreich würde sich von Deutschland trennen. Londoner und Pariser Blätter müssen jetzt zugeben, daß alle Gerüchte von dem bevorstehenden Abbruch eines Sonderfriedens seitens Öster-reichs grundlos sind. Um Lügen und Ausflüchte sind unsere Feinde bekanntlich niemals verlegen. Sie behaupten, ge-wisse von der Regierung unabhängige ungarische Politiker erwägen die Stellung Ungarns gegenüber seinen Feinden und Bundesgenossen für den Fall, daß es den Russen glücken sollte, den österreichisch-ungarischen Truppen eine entscheidende Niederlage beizubringen. Wenn die Russen dann in Ungarn einfallen und Budapest bedrohen würden, müßte die ungarische Regierung nach Ansicht dieser Politiker unabhängig von äußeren Verhältnissen die wirksamsten

Gegners. Der gestrige Tag brachte uns in Summa 2150 Gefangene ein. Die sonstige Lage ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Gute Nachrichten aus den Karpathen.

(ctr. Bln.) Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegs-prefequirat meldet die „B. Z.“: Nachdem die russischen Angriffe gegen die Westhälfte unserer Karpathenfront unter großen Verlusten für den Feind zusammengebrochen sind, versuchten die Russen ein verstärktes Vorgehen gegen die östliche Hälfte. Während im Ondawa- und Laborzatal gestern weiter Ruhe herrschte, hielten die Kämpfe zwischen den Rüssen von Lupow und Ujzol an und erstreckten sich gestern auch auf den östlich anschließenden Teil bis zum Sattel von Wislow. Dadurch dehnten sich die feindlichen Angriffe auch auf die Front der deutschen Südmee aus. Die Angriffe der Russen brachen auf allen Fronten in sich zusammen. Die Mitte der deutschen Südmee beant-wortete die Anstürme des Feindes mit einem Gegenstoß, der namhafte Erfolge zeitigte. Es wurde der Swinin-Rücken nördlich Tucholka genommen, der von den Russen seit Anfang Februar so besetzt worden war, daß jeder Frontangriff aussichtslos schien. Die Erstürmung dieser Höhe erfolgte zu einer Zeit, als die Russen es am wenigsten vermuteten, da sie gerade selber heftige Angriffe unter-nahmen. Zahlreiche Gefangene, Maschinengewehre und Kriegsgesiräte wurden von den Russen verloren.

Neue Angriffe auf die Dardanellen.

(ctr. Bln.) „Daily Chronicle“ meldet aus Mytilene: Französische und englische Kriegsschiffe, sowie Flugzeuge bombardierten von neuem die Dardanellenforts am 4. und 7. April. Die Forts erwiderten kräftig das Feuer. Soweit von Tenedos erkennbar, war die Wirkung des Bombarde-ments nur gering. (Berl. Lokalanz.)

Neuyork, 11. April. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Nach der Neuyorker „Times“ erklärte der Munitionsfabrikant Lehmann in Neuyork, daß ihm, als er Liverpool verließ, Lieferungen auf Granaten im Werte von 700 Millionen angeboten worden seien. Der Auftrag sei aber unausführ-bar gewesen, da die Fabriken nicht mehr produzieren könn-ten. Lehmann fügte hinzu, daß der Krieg gegen den Herbst wegen Munitionsmangels enden müsse. — Die Neuyorker „Tribüne“ meldet aus Omaha: Zehn Eisenbahnzüge mit Gewehrgehoschen gingen nach London für die englische Armee ab. Jeder Zug bestand aus 20 Wagen und führte 300 Tonnen Blei.

Amtlicher Teil.

I. 2638. Weilburg, den 10. April 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Beir. Protovorlegung der Militärpersonen.

Der Mehlbedarf für die Militärpersonen, also auch für die zum Zwecke der Feldbestellung oder für den Berg-bau u. dergl. in die Heimat beurlaubten Personen, ist aus den Beständen der Proviantämter zu decken. Der Einfach-heit halber werden die betreffenden Mehlmengen den Ge-meinden vom Kreise mit überwiesen und auf Anfordern dem Kreise nachträglich durch das nächstgelegene Proviant-amt erstattet.

Die Herren Bürgermeister haben deshalb bis zum 5. jeden Monats eine Liste der in der Gemeinde vorhande-nen, beurlaubten Personen, denen eine Brotkarte ausge-händigt worden ist, einzureichen.

Die Liste muß folgende Spalten enthalten:

- a. Laufende Nr.,
- b. Name der beurlaubten Person,
- c. Truppenteil, dem der Beurlaubte angehört,
- d. Dienstgrad,
- e. Beginn der Beurlaubung,
- f. Ende derselben (falls der Urlaub im abgelassenen Monat beendet wurde).

In die zum 5. Mai d. Js. einzureichende Liste sind alle für den Monat März noch in Frage kommenden Per-sonen mit aufzunehmen.

Der königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Wettervorausage für Dienstag, den 13. April 1915.

Trocken und meist heiter, nachts wieder ziemlich kalt, tagsüber wärmer als heute.

Maßnahmen treffen, um die Zukunft und das Wohlergehen des Landes zu sichern. Die englischen und französischen Lügenhelden behaupten also nichts Beringeres als einen Abfall Ungarns von Österreich für den Fall eines russischen Sieges. Diese Behauptung ist nichts weiter als ein Heß- und Putzversuch niedrigster Sorte. Alle Nationalitäten und Länder der habsburgischen Krone stehen heute ge-schlossen um den Kaiser und König, niemand denkt an Sonderinteressen. Aber die Lüge unserer Feinde braucht uns nicht zu erregen; nach dem Verlauf der großen Kar-pathenschlacht ist es ganz ausgeschlossen, daß die Russen aus diesem blutigen Ringen, das die Welt gesehen, je als Sieger hervorgehen werden.

Für die „Kriegsbegeisterung“ der Franzosen ist der joden ergangene Erlaß des Kriegsministers Millerand bezeichnend, der diejenigen Angehörigen der Jahresklasse 1917, die sich nicht aus freien Stücken zur Eintragung in die Stammrolle melben, mit scharfen Strafen bedroht. Die betreffenden 18-jährigen dürfen nicht erst abwarten, bis die Ortsbehörde ihnen die Gestellungsbefehle zur Musterung zu-schickt, sondern sie müssen vorher und freiwillig sich zur Eintragung melden. Wer das nicht tut, wird entweder in die Kolonialtruppen gesteckt oder mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre bestraft. Diese Strafandrohung ist eine köstliche Illustration zu der Begeisterung, die an-gelockt die jugendlichen Fra eichs erfüllt und in Scharen zu den Fahnen drängt.

Die Wiederherstellung des Friedensfahrplanes auf den Berliner Vororribahnen, um die von Interessenten-kreisen für die Sommermonate ersucht worden war, wurde von der königlichen Eisenbahndirektion mit dem Hinweis auf die gegenwärtigen Verhältnisse und auf die entgegen-stehenden technischen Schwierigkeiten für unausführbar erklärt.

Heute abend 7 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna Weidner

geb. Bernhardt,

was wir hiermit allen Freunden und Bekannten schmerzlichst anzeigen.

Weilburg und Köln, 11. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Weidner und Kinder.

Familie Bernhardt.

Familie Gg. Helbig und Kinder.

Die feierliche Beerdigung findet **Mittwoch, den 14. April, nachmittags 4 Uhr** vom Trauerhause aus statt.

Färberei

für
Herren- u. Damen-
Kleider,
Mäntel und Stoffe
jeder Art,
Schwarz für Trauer
sofort.
Appretieren,
Dekatieren,
Plissieren.

M. Estor

Marburg a. L.
Filiale Weilburg

Obere Langgasse 30.

Feinwäscherei für:
Hemden, Kragen
und Manschetten.

Chemische Waschanstalt

für
Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbeltstoffe
Waschen u. Appretieren
von Federn, Storees
und Vorhängen.
Eilsachen sofort.

Jagd,

Baldjagd m. gut. Rehbestand,
nicht mehr wie 1/3 Feld, auch
abseits v. Bahn geleg., v. sof.
od. spät. direkt v. Gemeinde od.
Pächter v. waidgerechtem Jä-
ger gesucht. Angeb. u. P. 1746
an D. Frey, Ann.-Exp. Mainz.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 14. April d. Js., vormittags
10 Uhr anfangend kommen im hiesigen Gemeindevald
Distrikt 31 Bühl und 32 Wellerhed zur Versteigerung:
10 Nadelholzstangen II. Klasse,
75 " III. "
35 " IV. "
2 Rmtr. Eichenstichnagelknüttel,
28 " Nadelholzknüttel und -Knüttel,
8 " Eichenrollschneit "
280 " Buchenscheit " "
28 " Nadelholzknüttel,
1300 Buchenwellen.
Anfang Distrikt 31 Bühl.
Löhnberg, den 8. April 1915.

Der Bürgermeister.

Höhere Lebens- und Weltanschauung.

Wer interessiert sich für eine **freie — undogmatische**
Vereinigung, welche ihre Grundlage in der Erkenntnis
der allem Dasein zu Grunde liegenden Einheit hat?
Gefäll. Zuschr. unter Nr. 83 ins Kontor d. Bl.

Volkschule.

Bei der Aufnahme der neu eintretenden Kinder in die
Volkschule, werden die Eltern gebeten, von der Mit-
bringung jeglicher Gabe an die Kleinen abzusehen.

Die städtische Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß
durch die neu ausgegebenen Brotarten auch der Verkauf
von Zwieback geregelt ist und nur noch gegen Abgabe von
je einer Brotmarke für 150 bis 160 Gramm Zwieback
statfinden darf.

Zu widerhandlungen werden unmissichtlich zur Anzeige
gebracht.

Weiter fordern wir die hiesigen Bäckermeister auf, uns
die Menge des von ihnen regelmäßig wöchentlich nach
den Landgemeinden zu liefernden Brotes, getrennt für
jede Landgemeinde bis zum 10. April d. Js. im Geschäfts-
zimmer Nr. 2 anzugeben, damit das darauf entfallende Mehl
ihnen künftig von hier aus direkt überwiesen werden kann
Weilburg, den 7. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für
die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen
wir bis spätestens zum 20. April d. Js. einzureichen.
Weilburg, den 6. April 1915.

Der Magistrat.



Nachruf.

Am 9. April starb in einem Feldlazarett
infolge eines Granatschusses unser lieber
Freund und Sangesbruder

der Pionier

Wilhelm Eisel

aus Obershausen.

Wir werden ihm jederzeit ein treues
Andenken bewahren.

Obershausen, den 12. April 1915.

Der Vorstand.

des Gesangsvereins Eintracht.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.



Zum Schulanfang

habe eine große Partie

Knaben-Anzüge,

welche zu äußerst billigen Preisen abgebe.

Alle noch vorrätigen gestrickten Knaben-Anzüge

„F a m o s“

zu und unter Einkaufspreis.

Einzelne Knabenhosen!

Otto Feldhausen.

Schwanengasse 12.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5.

Erst.-Ref. Paul Gerhardt aus Dillhausen verwundet.
Erst.-Ref. Karl Regel aus Hedholzhausen verwundet.
Erst.-Ref. Friedrich Schnabel, Cubach gefallen.
Erst.-Ref. August Lenz aus Fellenbach verwundet.
Erst.-Ref. Heinrich Böw aus Dietenhausen verwundet.
Erst.-Ref. Wilhelm Schermuly aus Löhnberg verw.

Brigade-Infanterie-Bataillon Nr. 30.

Behrmann Adolf Becker aus Wolfenhausen l. v. b. d. F.

Mädchenfortbildungsschule.

Der erste vierteljährliche Kursus des Sommersemesters
beginnt **Freitag, den 16. April**, vormittags 8 Uhr.
Anmeldungen am **Dienstag, den 13. April**, nachmittags
3—4 Uhr im Schullokal.

Der Schulvorstand.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Das Sommersemester beginnt **Montag, den 19.**
April, nachmittags 6 Uhr.

Zu dieser Zeit haben sich alle zum Schulbesuch Ver-
pflichteten im Schullokal (Volkschule) einzufinden.
Der Zeichenunterricht beginnt **Sonntag, den 18. April**,
vormittags 8 Uhr.

Der Schulvorstand.

§ 1 des Ortsstatuts.

Alle im gedachten Bezirk nicht bloß vorübergehend be-
schäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Be-
rater, auch Handlungs-Lehrlinge und -Gehten, Fabrik-
arbeiter) sind verpflichtet, die hieselbst errichtete öffentliche
gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Schulvorstand
im Einvernehmen mit dem Magistrat festgesetzten Tagen
und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzu-
nehmen.

Diese Tage und Stunden sind vom Schulvorstand vor
Beginn jedes Schuljahres in ortsüblicher Weise öffent-
lich bekannt zu machen.

Der Schulvorstand ist der jeweilige Vorstand des
Lokalgewerbevereins dahier. Der Magistrat behält sich das
Recht vor, eines seiner Mitglieder in den Schulvorstand
zu entsenden.

Die schultechnische Leitung wird unter der staatlichen
Oberaufsicht durch den Zentralvorstand des Gewerbevereins
für Nassau ausgeübt.

Die Schulpflicht endet mit dem Schlusse des Schul-
jahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.

Bekanntmachung.

Wir erinnern an die **Zahlung** der am 10. d. Mts.
fällig gewordenen **Steuern** (25 Proz. Nachtragszuschlag),
da in den nächsten Tagen die Beitreibung erfolgt.
Weilburg, den 11. April 1915.

Die Stadtkasse.

Tosasmehl „Sternmarke“,
Rainit, 40 Proz. Kali-Düngesalz
wieder eingetroffen bei

Georg Hauch.

Saatchepumpen

sind in den normalen Längen vorrätig
Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Saatkar- toffeln

Frühe: Frührosen, Kai-
serkrone, Kidney, Odenwälder
Blaue.

Mittelfrühe u. Späte
Alma, Gertrud, Passia, In-
dustrie, Ideal, Ismene, Ju-
bel, Magnum bonum, Vater
Rhein, Wohlmann
eingetroffen. Umgehende Be-
stellung dringend zu empfeh-
len.

Georg Hauch.

Hochstammrosen,
Schlingrosen
und Buschrosen
zu haben in der

Gärtnerei Jacob.

Junges sauberes
Monatsmädchen

sofort gesucht.
Wo sagt die Exped.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt
H. Gramer.